

Üben mit Click/ Metronom

(ein Workshop von Thomas Stock/ www.thomasstock.de)

Tipps für Anfänger:

Benutze den Click als Grundpuls, in der Regel also als Viertel. Spiele zu Beginn oft einfache Notenwerte zum Click. Viertelnoten sind sehr gut geeignet. Spiele die Viertel solange zum Click, bis der Click über längere Zeit nicht mehr hörbar ist. Nur so verinnerlichst du im Laufe der Zeit den Grundpuls exakt. Diese Übung dient als Ausgangsbasis für alle weiteren Metronomübungen.

Je langsamer du diese Übung beherrscht, umso intensiver wird dein Bezug zum Grundpuls, umso exakter lernst du (zeitlich) größere Räume zu spüren, umso besser wird dein Timing. Denke immer daran, daß die Kunst im langsamen, exakten Spiel besteht. Schneller wird es einfacher, denn mit das Schwierigste ist das exakte Aushalten langdauernder Noten oder Pausen.

Spiele nun als nächsten Schritt Achtelnoten zum Click. Auch hier sollte der Click nicht mehr hörbar sein. Dann wechsele Viertel- und Achtelnoten im viertaktigen Zyklus. Übe oft und sehr lange im selben Tempo, bis sich merkliche Erfolge einstellen, dann nimm ein anderes Tempo und verfare ebenso.

Im Laufe der Zeit kannst du deine Notenwerte erweitern, bis das mit einer kompletten Rhythmuspyramide funktioniert, aber laß dir Zeit! Es dauert, bis die innere Uhr geeicht wird. Arbeite sorgfältig!

Als nächstes nimm einen einfachen Beat und spiel den Click weg (Bass-Drum 1 und 3/ Snare-Drum 2 und 4). Wenn der Click nicht zu laut ist, kann man ihn auch mit der Bass-Drum wegspielen. Kein Selbstbetrug! Das funktioniert, nur spielt man die Bass-Drum auf „1“ gerne zu früh, und dann ist der Click natürlich hörbar.

Wenn das funktioniert, verbinde die Übungen wieder: 3 Takte Groove, 1 Takt Fill-in auf der Snare-Drum. Verwende dabei deine bereits erarbeitete Notenpyramide. Übe auch ungewöhnliche Wechsel, z.B. Achtel-Beat mit Achteltriolen-Fill-in etc..

Teile die Fill-ins über die Toms auf. Du wirst merken, daß andere Bewegungen/Entfernungen wieder Timing-Probleme mit sich bringen, die man erst bewältigen muß. Natürlich kannst du das nach Meistern dieser Übungen auch alles mit deinen Lieblings-Grooves und Lieblings-Fill-ins üben.

Wenn du das geschafft hast, darfst du schon ein bißchen stolz auf dich sein, denn dein Timing hat sich dadurch enorm verbessert.

Gehe dann weiter und probiere die Tipps für Fortgeschrittene aus.

Tipps für Fortgeschrittene:

a) Click auf 2 und 4:

Übe Grooves mit Click im halben Tempo und lege den Click auf 2 und 4. Da befindet sich in der Regel auch der Backbeat. Der Click sollte nicht mehr hörbar sein.

Diese Art, den Click zu verwenden, eignet sich auch wunderbar für Swing, denn da neigt man leicht dazu, die 1 und 3 leicht zu betonen, was gelinde gesagt, sehr bescheiden klingt. Bei diesem Rhythmus ist ein starker Bezug zu 2 und 4 von Nöten, was durch diese Übung gefördert wird. Hier beeinflußt also die Lage des Clicks auch im Laufe der Zeit das Feel, mit dem man den Rhythmus spielt.

Für Swing im 3/4-Takt eignet sich beispielsweise ein Click in 1/3 des Tempos, der beim Üben dann auf der 2 liegt. Auch das verbessert das Feel für den Takt ungemein, da man nach einiger Zeit die lästige Schwere auf Schlag 1 verliert.

Für 5/4 verwende ich gerne einen programmierten Click, der auf 2 und 5 zu liegen kommt. Leider funktioniert das mit einem gewöhnlichen Metronom nicht mehr, da die Abstände in diesem Fall nicht symmetrisch sind. Zähle einfach mal die 5 Viertel und klatsche auf 2 und 5, dann weißt du, was ich meine.

b) Click auf dem Off-Beat:

Eine sehr lehrreiche Übung besteht auch darin, den Click als „und“ (also 2. Achtel) zu integrieren.

Andere Off-Beat-Möglichkeiten sind das 2. oder 4. Sechzehntel. Bei einer Zählweise von „1 e un de 2 e un de 3 e un de 4 e un de“ wäre das dann auf „e“ oder „de“.

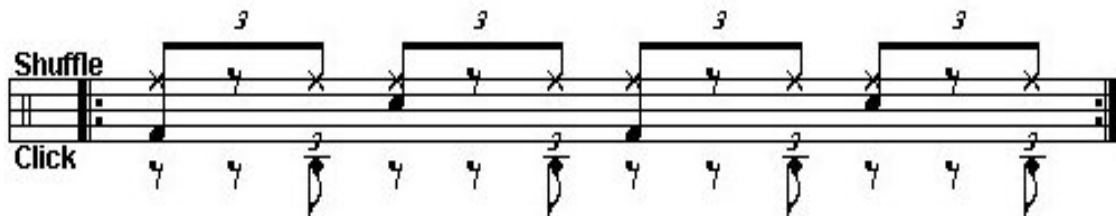
Oder der Click liegt auf „e“ und „de“:

Alle diese Off-Beat-Übungen wirken sich sehr stabilisierend auf das Mikrotiming aus.

Kurze Klärung der Begriffe: Makrotiming bezieht sich auf die großen Einheiten, das Timing

pro Takt oder den Grundpuls, aber dazwischen kann natürlich auch eine Menge passieren. Die Sechzehntel „eiern“, oder das inbetween-Feel schwankt. Das sind dann Kriterien für die Güte des Mikrotimings.

Natürlich funktioniert das Spiel auch ternär (triolisch). Interessant ist hier die Möglichkeit, den Click als 3. triolisches Achtel zu interpretieren. Bei einer Zählweise von „1 er lei 2 er lei 3 er lei 4 er lei“ wäre das dann die Zählzeit „lei“.



Denkbar wäre auch die Zählzeit „er“. Wer will, kann das auch probieren, gefällt mir aber nicht besonders. Behindert irgendwie den Spielfluß für mich.

c) Unregelmäßiger Click/ Clave als Click

Eine Art des unregelmäßigen Clicks habe ich bereits unter „Click auf 2 und 4“ angesprochen, nämlich beim 5/4-Takt.

Wenn man sich intensiver mit cubanischer Rhythmik beschäftigt, stellt man fest, daß viele dieser Rhythmen auf einem anderen Grundpuls basieren, nämlich der Clave. Um sich diesen Rhythmus zu verdeutlichen und zu verinnerlichen, sollte man diesen Clave-Rhythmus auch als Click benutzen. Die zwei wichtigsten Clavearten sind die Son- und die Rumba-Clave. Mit der Son-Clave übt man Mambo, Guajira und Chachacha (sofern eine Clave zu Grunde liegt), mit der Rumba-Clave Guaguanco, Songo und Mozambique.

Son Clave 3 - 2



Rumba Clave 3 - 2



d) Click und fehlender Click im Wechsel:

Das ist ein guter Test, um das eigene Timing zu überprüfen. Programmiere 4 Takte Click und laß danach immer 4 Takte den Click weg. Auch das ist mit einem herkömmlichen

Metronom in der Regel nicht zu bewerkstelligen. Dann beginne, einen Groove dazuzuspielen, später kannst du dann im vierten Takt einen Fill-in ansetzen oder 4 Takte Groove, 4 Takte Solo. Da gibt es viele Möglichkeiten, kreativ zu arbeiten. Wenn das am Anfang zu schwer ist, programmiere einfach 3 Takte Click und laß den vierten Takt jeweils ohne Click.

e) Vor und hinter dem Click spielen:

Das wäre ist in meinen Augen der letzte Schritt. Damit solltest du dich aber erst beschäftigen, wenn dir alle vorherigen Übungen keine Probleme mehr bereiten. „Vor dem Click“ spielt eigentlich der Großteil der Schlagzeuger zu Beginn automatisch. Deshalb fällt es auch so schwer, genau darauf zu spielen. Wenn man aber gelernt hat, genau auf dem Click zu spielen, bekommt das „vor dem Click spielen“ auf einmal eine neue Dimension, da das jetzt bewußt und absichtlich geschehen soll. Natürlich hört man den Click jetzt beim Spielen, allerdings sollte der Click immer ganz dicht hinter den Drumschlägen (in immer gleichem Abstand) zu hören sein. Das entspricht jetzt dem Gefühl, mit sehr viel Drive zu spielen. Immer dicht vor den Vierteln, ohne schneller oder hektisch zu werden. Noch wesentlich heikler und schwieriger empfinde ich, ein „laid-back-Feel“ zu erzeugen. Dabei verhält es sich mit dem Click genau anderstherum. Man spielt jetzt also bewußt ganz dicht hinter dem Click.

Schlußwort:

Weniger ist mehr. Beschäftige dich sehr intensiv mit ein oder 2 Varianten, bis du sie wirklich beherrscht. Das kann durchaus einige Monate, u.U. auch ein Jahr dauern. Das Click-Übe-Material in diesem Workshop ist nicht darauf ausgelegt, es in kurzer Zeit zu bewältigen, sondern um es sich im Laufe von vielen Jahren vertrauter zu machen, zu festigen und zu perfektionieren.

Aber ich möchte dazu auch erwähnen, daß es nicht immer das Passendste ist, mit maschinengenauem Timing zu arbeiten. Vielen Stücken tut es durchaus gut, wenn auch das Timing einen leichten Bogen macht. Es gibt viele Beispiele dafür, und einige Bands nehmen auch im Studio aus genau diesem Grunde ohne Click auf.

Wichtig ist letztlich, daß das, was mit dem Timing beim Spielen geschieht, bewußt geschieht. Kontrolle ist alles.

Thomas Stock, im Dezember 2008